

A. M. wpl. T 17/18; R 1991

429 176 II

UNIwersytet IM. ADAMA MICKIEWICZA W POZNANIU

K
1991-11-29

**STUDIA
GERMANICA POSNANIENSIA
XVII/XVIII**



POZNAŃ 1991

UNIWERSYTET IM. ADAMA MICKIEWICZA W POZNANIU

GESCHICHTE

EDYTA POLCZYŃSKA

STUDIA GERMANICA POSNANIENSIA

XVII/XVIII

Herausgegeben von

A. Z. BZDEGA, S. H. KASZYŃSKI, H. ORŁOWSKI

Sekretariat: CZ. KAROLAK



POZNAN 1991

Bibl. UAM

FO 5062

Redaktor naukowy
EDYTA POŁCZYŃSKA

STUDIA
GERMANICA POSNANENSIA



Verlag von
A. N. BEDEGA, E. H. KASZYŃSKI, H. ORŁOWSKI
Sekretariat: DR. KAROLAK

429176 II / 17/18
1991

Redaktor: Anna Gierlińska

Redaktor techniczny: Michał Lyssowski

ISBN 83-232-0317-2

ISSN 0137-2467

WYDAWNICTWO NAUKOWE UNIwersYTETU IM. ADAMA MICKIEWICZA W POZNANIEU
Nakład 630+80 egz. Ark. wyd. 23,50. Ark. druk. 19,50. Papier druk. sat. kl. III, 80 g. 70 × 100.
Oddano do składania 7 VI 1990 r. Podpisano do druku w lipcu 1991 r. Druk ukończono w lipcu
1991 r. Zam. nr 56/71.

DRUKARNIA UNIwersYTETU IM. ADAMA MICKIEWICZA, POZNAŃ, UL. FREDRY 10

Bibl. UAM

91 EO 2065

INHALTSVERZEICHNIS

Teil I

GESCHICHTE

Siebzig Jahre Germanistik an der Adam-Mickiewicz-Universität Poznań (Edyta Połczyńska)	3
Germanistische Linguistik in Poznań 1919—1988 (Andrzej Z. Bzdęga)	11
Zur Geschichte der germanistischen Literaturwissenschaft in Poznań 1918—1988 (Hubert Orłowski)	23
Zur Geschichte der Abteilung für Methodik und Didaktik DaF (Czesław Karolak)	31
Abteilung für Skandinavistik im Institut für Germanische Philologie (1974—1985) (Bernard Piotrowski)	35

Teil II

WISSENSCHAFTLICHE BEITRÄGE

1. Sprachwissenschaft

Andrzej Z. Bzdęga: Linguistische Einheiten und ihre Varianz	45
Alicja Gaca: Emphatische Subjektanzeige in der deutschen und polnischen Textstruktur	55
Gabriela Koniuszaniec: Bildungen auf -trächtig im Deutschen und ihre Entsprechungen im Polnischen	71
Izabela Prokop: Zur Struktur der Ratschläge im Deutschen und Polnischen	81
Hanka Konieczna: Dephraseologische Ableitungen von deutschen Funktionsverbgefügen und ihre Wiedergabe im Polnischen	89

2. Literaturwissenschaft

Hubert Orłowski: Fritz von Unruh — ein Tolstojaner?	105
Stefan H. Kaszyński: Grillparzers Kunst des Aphorismus	115
Cecylia Załubska: Zum Adelsverständnis der Realisten des 19. Jahrhunderts im deutsch-polnischen Bereich (Theodor Fontane, Gustav Freytag, Marie v. Ebner Eschenbach)	125
Edyta Połczyńska: Das Polenbild im <i>Gelübde</i> von E. T. A. Hoffmann	147
Henryka Szumowska: Lesevarianten zu Günter Grass' Lektüren in Polen	161
Marek Przybecki: „Am besten ... Dichter und Arzt zusammen". Zu Elias Canettis therapeutischem Literaturverständnis	171

3. Methodik des Fremdsprachenunterrichts

Czesław Karolak: Zum Problem kommunikativer Didaktisierungsmöglichkeiten literarischer Texte im Fremdsprachenunterricht	181
---	-----

Maria Sawicka: Zur Entwicklung des Lesens im Fremdsprachenunterricht 189
Kazimiera Myczko: Zur Stellung und Funktion des Hörverstehens im sprachpraktischen Unterricht polnischer Germanistikstudenten 199

4. Kultur der deutschsprachigen Länder

Jan Papiór: Kulturwissenschaftliche Germanistik versus interkulturelle Germanistik — Überlegungen zu Entwicklungen des Faches in den 70er und 80er Jahren 207

Teil III

Veröffentlichungen der Mitarbeiter der Universitätsgermanistik in Poznań 1919—1989 (bearb. von Eugenia Knoppek) 223

2. Literaturwissenschaft

Hubert Orłowski: Fritz von Uruup — ein Totstauer? 105
 Stefan H. Kaszyński: Grillparzers Kunst des Aperturmas 115
 Genylio Zebalada: Zum Adelsverständnis der Realisten des 19. Jahrhunderts im deutsch-polnischen Bereich (Theodor Fontane, Gustav Freytag, Marie v. Ebner Eschenbach) 125
 Elyta Polczyńska: Das Polenbild im Gedächtnis von E. T. A. Hoffmann 147
 Henryka Szumowska: Lesoverstehen zu Günter Grass' 'Lektüren in Polen' 161
 Marek Frybort: „Am besten ... Dichter und Arzt zusammen“. Zu Elias Canetti's theoretischem Literaturverständnis 171

3. Methodik des Fremdsprachenunterrichts

Goślewski Karol: Zum Problem kommunikativer Kompetenzen in fremdsprachlichen Texten 181



STEFAN H. KASZYŃSKI

GRILLPARZERS KUNST DES APHORISMUS

Abstract. Kaszyński Stefan H., *Grillparzers Kunst des Aphorismus* [Grillparzer's art of aphorism]. Studia Germanica Posnaniensia, Adam Mickiewicz University Press, Poznań, vol. XVII/XVIII: 1991, pp. 115—124, ISBN 83—232—0317—2, ISSN 0137—2467.

Franz Grillparzer, the classic of Austrian literature wrote, apart from his much valued dramas, short stories and essays, aphorisms which he partly interspersed into his diaries and autobiographical memoirs. The article deals with localization of these aphorisms and their analysis from the point of view of problems they undertake from the point of view of their poetics taking into consideration the theory and history of this genre. It can be seen distinctly from these analyses that Grillparzer was a progenitor and inspirer of later masters of Austrian aphorism from Maria von Ebner-Eschenbach through Karla Kraus to Elias Canetti and Peter Handke.

Stefan H. Kaszyński, Institute of German, Adam Mickiewicz University, Poznań, Poland

In einem altösterreichischen Schloß in der Nähe von Wien zeigt man den Touristen eine eiserne Uhr auf dem Burgturm, die auf Anleitung des Bauherren, so im Kommentar des Fremdenführers, mit einer skurrilen, typisch österreichischen Inskription, Wer rastet der rostet' versehen wurde. Der Spruch soll angeblich von Kaiser Maximilian stammen und besagt mehr als den bloßen Inhalt der Worte. Der kurze Text kann verschiedenartig gelesen und beliebig interpretiert werden. Die gattungsgemäße Eingliederung und die ästhetische oder inhaltliche Auswertung dieses Satzes hängt allein von der Perspektive des Lesers ab. Er ist an sich eine Sentenz, man kann ihn aber auch als einen Aphorismus lesen. Als Beschriftung einer Turmuhr übernimmt dieser Satz, unabhängig von seinem ursprünglichen Kontext, die Funktion eines eigenständigen Aphorismus, so wurde er auch vom eingangs erwähnten Schloßführer bezeichnet.

Diese anekdotische Erläuterung sollte man notwendigerweise den Betrachtungen zur Geschichte des österreichischen Aphorismus vorausschicken, um durch den Hinweis auf die möglichen Lesemodelle und auf die Tatsache, daß nämlich die Gattungsbestimmung eines Textes nicht allein vom Autor abhängt, die methodologischen Komplikationen der Geschichtsschreibung dieser Gattung bewußtzumachen. Die Anfänge der österreichischen Aphoristik liegen im dunkeln, es fehlt bisweilen an kompetenten literaturhistorischen Untersuchungen zur Geschichte dieser Gattung in Österreich. Auch die wenigen Anthologien verschaffen hier keine Klarheit, weil sie meistens mit unscharfen Definitionen und Begriffen hinsichtlich der Gattungsbestimmung des Aphorismus operieren. Manche Herausgeber von Anthologien beginnen ihre Auswahl schon mit Walter von der Vogelweide¹, andere erst mit Abraham a Santa Clara²; es werden auch Sprüche der Mächtigen der österreichischen Geschichte mit Vorliebe als Aphorismen zitiert, z.B. Ferdinand des I., Franz des I., Maria Theresias etc. Die angeführten Gedanken entstammen aber meist einem breiteren Kontext, den man übrigens schon oft vergessen hat. Die von den Herausgebern herausgelösten Sätze führen dann in Anthologien ihr selbständiges Leben weiter. Sie fungieren als Aphorismen, sie sind es aber, genetisch gesehen, nicht, würde der strenge Aphorismusforscher Harald Fricke³ hierzu behaupten.

Soweit die Vorgeschichte. In Deutschland sollte man die eigentliche Aphorismusgeschichte etwa mit Lichtenberg beginnen, in Österreich sogar noch später und zwar um die Zeit der Romantik oder in der Biedermeierepoche; dies hängt davon ab, wie man eben das Schaffen von Franz Grillparzer einstuft. Zu Lebzeiten Grillparzers verfaßten Johann Wolfgang Goethe, Novalis, Friedrich Schlegel, Jean Paul, der Däne Sören Kierkegaard, schließlich auch noch Friedrich Hebbel und Marie von Ebner-Eschenbach ihre Aphorismen. Die meisten von ihnen haben direkt oder indirekt auf die geistige Welt Grillparzers eingewirkt, der, wie aus seinen Tagebüchern hervorgeht, ein leidenschaftlicher Beobachter der literarischen Szene war und in seinem Lebensherbst sich sogar als Literaturkritiker profilierte.

In der großen Monographie des deutschen Aphorismus des 19. Jahrhunderts, in den *Ideenparadiesen* (1976) von Gerhard Neumann⁴ wird Grillparzer nicht ein einziges Mal beim Namen genannt. Die durchaus repräsentative Anthologie *Deutsche Aphorismen* (1978), herausgegeben von Gerhard Fieguth⁵,

¹ Vgl. *Das österreichische Wort. Gedanken und Aussprüche großer Österreicher*. Zusammengestellt von E. Maschek. Graz—Wien 1956.

² Vgl. *Österreich Brevier. Aphorismen und Zitate von Altenberg bis Zweig*. Hrsg. v. H.-H. Skupy. Wien—München 1983.

³ Vgl. H. Fricke: *Aphorismus*. Stuttgart 1984.

⁴ Vgl. G. Neumann: *Ideenparadiese. Aphoristik bei Lichtenberg, Novalis, Friedrich Schlegel und Goethe*. München 1976.

⁵ Vgl. *Deutsche Aphorismen*. Hrsg. v. G. Fieguth h. Stuttgart 1978.

führt hingegen 70 Texte von Grillparzer an, Goethe ist dort mit 159, Jean Paul mit 110 und Friedrich Schlegel mit 75 Aphorismen präsent.

Da beide, der Herausgeber Fieguth und der Literaturhistoriker Neumann durchaus kompetente Aphorismenforscher sind, ist dieser Konfrontation zu entnehmen, daß sie entweder mit einem anderen Aphorismusbegriff arbeiten oder auch andere Wertungsmaßstäbe an den Gegenstand legen.

Wie steht es dann also um Grillparzers Aphoristik? Ist sie eigenständig oder epigonal? Schreibt Grillparzer überhaupt Aphorismen, oder sind das nur aus dem Kontext gehobene Tagebuchnotizen, die in den Aphorismussammlungen zitiert werden? Die Grillparzer-Kenner, darunter auch namenhafte, wie Friedrich Gundolf, Fritz Strich, Josef Nadler, Wilhelm Kosch, Joachim Müller, Herbert Seidler, Ulrich Fülleborn⁶, etc. erleichtern uns die Antwort auf die Fragen nach dem Wesen des Grillparzerschen Aphorismus nicht. Die Monographie von Gerhard Baumann⁷ *Franz Grillparzer. Dichtung und österreichische Geistesverfassung* (1966), die ein Register der Schlüsselbegriffe führt, vermerkt dort den Begriff Aphorismus überhaupt nicht. Gelegentlich weisen aber Zdenko Škreb⁸ und Gerhard Helbig⁹ in ihren Grillparzer-Arbeiten auf die Aphorismen hin. Die Grillparzer-Herausgeber verfahren in bezug auf die Aussonderung der aphoristischen Texte verschiedenartig. Typisch ist hierfür die zwanzigbändige Ausgabe von August Sauer¹⁰; sie führt z.B. im Band 15 neben den ästhetischen und sprachlichen Studien auch das Kapitel ‚Aphorismen‘ ein, in dem der Herausgeber 72 kurze, scharf pointierte Prosatexte aus den Jahren 1808—1856 gesammelt hat. In den von Sauer vorangestellten Studienkapiteln des 14. und 15. Bandes finden wir mehr als 100 nach den gleichen Prinzipien gestalteten Kurzformen. Ähnlich gliedert die Aphorismen auch die sechzehnbandige Gesamtausgabe, die von Alfred Klaar eingeleitet wurde. Aphorismen aller Art tauchen auch häufig in den, wie sie Gerhard Helbig nennt, „Tagebuchartigen

⁶ Vgl. F. Gundolf: *Franz Grillparzer*. In: *Jahrbuch des Freien Deutschen Hochstifts* 1931, S. 9—93; F. Strich: *Franz Grillparzers Ästhetik*. In: *Forschungen zur neueren Literaturgeschichte* 29. Berlin 1905; J. Nadler: *Franz Grillparzer*. Vaduz 1948; W. Kosch: *Österreich im Dichten und Denken Grillparzers*. Nymwegen/Würzburg—Wien 1946; J. Müller: *Grillparzers Menschenauffassung*. Weimar 1934; H. Seidler: *Franz Grillparzer. Ein Forschungsbericht*. In: *Zeitschrift für deutsche Philologie* 83 (1964), S. 228—242.

⁷ Vgl. G. Baumann: *Franz Grillparzer. Dichtung und österreichische Geistesverfassung*. Frankfurt /M. 1966.

⁸ Vgl. Z. Škreb: *Grillparzer. Eine Einführung in das dramatische Werk*. Kronberg/Ts. 1976. Auch in Škrebs Dissertation über Grillparzers Epigramme findet man Überlegungen zum Aphorismus.

⁹ Vgl. *Franz Grillparzer. Sein Leben und Schaffen in Selbstzeugnissen*. Hrsg. v. G. Helbig. Nachwort. Leipzig 1957.

¹⁰ *Grillparzers Sämtliche Werke*. Fünfte Ausgabe in zwanzig Bänden. Herausgegeben und mit Einleitung versehen von A. Sauer. Stuttgart O. J., S. 161—716, 15. Band; hierzu auch *Grillparzers. Sämtliche Werke* in sechzehn Bänden. Mit Einleitung von A. Klaar. Berlin, Leipzig O. J., S. 131—140, 13. Band.

Aufzeichnungen"¹¹, in den Reisetagebüchern, in der *Selbstbiographie* des Dichters, in seinen Briefen, Erinnerungen und verstreuten kleinen Schriften zur Literatur, Geschichte, Philosophie und Religion auf. Die in den Kontext seiner dramatischen Werke direkt eingebauten aphoristischen Denksätze sollte man wegen ihrer textinternen Funktion gesondert betrachten.

Auch nur ein flüchtiger Einblick in Grillparzers Gesamtwerk rechtfertigt die Behauptung, daß der Autor der berühmten *Ahnfrau* zu den fleißigsten Aphorismen-Schreibern seiner Zeit gehörte; man könnte sogar aufgrund der Studien des Nachlasses, vor allem der Tagebücher und der *Selbstbiographie*, die Hypothese formulieren, daß die Form des Aphorismus besonders den Ansprüchen des labilen Charakters Grillparzers entsprach. Äußerungen, knappe, subjektive Urteile, Überlegungen zur Gegenwart und zur fernen Vergangenheit, all das kleidete der Dichter in Formen aphoristischer Aufzeichnungen. Und mehr, das scharfsinnige Denken in Aphorismen schien seiner Natur angemessen zu sein. In seinen Aphorismen widerspiegeln sich die Widersprüche seiner Zeit und seiner Natur so intensiv wie es damals nur noch bei Jean Paul und Sören Kierkegaard der Fall war¹². Grillparzer würde wahrscheinlich andere Wahlverwandtschaften vorziehen, und das wäre auch berechtigt im Kontext seines ganzen Schaffens, in bezug auf die Aphorismen sind jedoch die beiden genannten seine engsten Gesinnungsgenossen.

Franz Grillparzer hat keine eigene Aphorismustheorie entwickelt, in seinen ästhetischen Überlegungen hatte er auch niemals den Aphorismus als Gattung reflektiert. Der Mangel an poetologischen Erwägungen eines theoretisch so selbstbewußten Autors ist wohl einer der Gründe, weswegen die Aphorismustheoretiker Grillparzer unbeachtet lassen. Im Sammelband zur Theorie des Aphorismus von Gerhard Neumann, in dem Aufsätze von F. H. Mautner, Fr. Schalk, W. Wehe, U. Margolius, P. Requadt, G. Ungerer und von anderen prominenten Forschern dieser Gattung zusammengestellt sind, taucht der Name Grillparzer nur einmal als Randbemerkung im Lec-Essay von K. De-decius auf¹³. Der schon genannte Gattungstheoretiker Harald Fricke äußert in seiner kleinen Metzlermonographie zu Grillparzer folgendes:

¹¹ *Franz Grillparzer*. Hrsg. v. G. Helbig, S. 227 und weiter S. 318.

¹² Gerhard Fieguth hat durch sein intensives Studium der Aphorismen von Jean Paul sicherlich dessen Nähe zu Grillparzer entdeckt, was nicht zuletzt zu einer umfangreichen Präsentation der Aphorismen Grillparzers in der Anthologie Fieguths führte. Vgl. hierzu auch G. Fieguth: *Jean als Aphoristiker*. Meisenheim 1969. Grillparzers Nähe zu Kierkegaard ergibt sich aus seiner inneren Biographie. Selbst Helbig nennt ihn in seinem Nachwort (siehe Anm. 11) einen „der kompliziertesten Innenmenschen des Jahrhunderts“. Auch die Abneigung gegen Hegels Systemdenken haben Kierkegaard und Grillparzer auf ähnliche Weise empfunden.

¹³ *Der Aphorismus. Zur Geschichte, zu den Formen und Möglichkeiten einer literarischen Gattung*. v. H. Neumann. Darmstadt 1976, S. 472.

Franz Grillparzer (1791–1872) hat keine Aphorismen geschrieben, sondern ein Tagebuch geführt (...); aus dessen chronologischer Kohärenz haben zunächst verschiedene Werkeditoren reflektierende, Tagebuch-Notizen' herausgelöst und aus deren thematischer Zusammenstellung haben Anthologen die besonders kurzen als 'Grillparzers Aphorismen' präsentiert. Das Resultat sind jedoch eigentlich Sätzen, wie man sie ebensogut aus Grillparzers Dramen herausfiltern könnte...¹⁴

Wie überzeugend dieses so autoritär dekretierte Behauptung auch klingen mag, sie ist letztlich auf ein methodologisches Mißverständnis zurückzuführen. Ein Mißverständnis, das wir zum Teil schon in der Einführungsanekdote erläutert haben. Fricke ignoriert nämlich prinzipiell die rezeptionsästhetische Komponente bei der Betrachtung der Grillparzerschen Aphorismen. Angenommen, daß wir Fricke's Aphorismusdefinition akzeptieren, und es heißt bei ihm:

Ein Aphorismus ist ein kontextuell isoliertes Element einer Kette von schriftlichen Sachprosatexten, das in einem verweisungsfähigen Einzelsatz bzw. in konziser Weise formuliert oder auch sprachlich bzw. sachlich pointiert ist¹⁵.

Wie sieht das nun in bezug auf Grillparzer aus? Er geht in seinen Tagebuchnotizen ganz sicher mit Sachprosatexten um, unbestritten ist auch, daß diese Texte sprachlich oder sachlich pointiert sind. Oft, nicht immer aber, sind das auch alleinstehende Sätze, d.h. eine vereinzelte Eintragung, die durchaus konstitutiv zu verstehen ist, manchmal sind das aber auch stilistisch voneinander isolierte Elemente einer Kette, die dann substitutiv zu verstehen sind; wenn man sie aber vom Kontext trennt, entsprechen sie den theoretischen Voraussetzungen des Aphorismus. Die Werkeditoren gehen mit dem vorhandenen Stoff tatsächlich verschiedenartig um, durch das Hervorheben oder Weglassen mancher Elemente entdecken sie bei Grillparzer aphoristische Texte, die vielleicht sonst unbeachtet geblieben wären, was nicht heißen soll, daß sie neue, eigenständige Texte konstruieren. Mit den Aphorismen von Grillparzer ist die Sache ähnlich wie mit den *Aufzeichnungen* von Canetti, auch diese sind keine gattungsgemäß intendierten Aphorismen, sondern eben vom Werkeditor (und so einen gibt es) zusammengestellte Tagebuchnotizen mit ausgesprochen aphoristischen Merkmalen. Die Eigenständigkeit der Canettischen Aphorismen bestreiten übrigens weder Fricke¹⁶ noch Neumann¹⁷, im Gegenteil sie wissen sie hochzuschätzen. Bedenkenswert ist, daß man z. B. Altenberg als Aphoristiker akzeptiert aber Musil und Kafka ablehnt. Um die Sache hier vorübergehend abzuschließen, sei zu bemerken, daß für die Bestimmung des Aphorismus neben der Erscheinungsform auch die strukturellen Merkmale, d.h. die textinter-

¹⁴ H. Fricke: *Aphorismus*, op. cit., S. 56.

¹⁵ Ebd., S. 18.

¹⁶ Ebd., S. 132–139.

¹⁷ G. Neumann: *Widerrufe des Sündenfalls. Beobachtungen zu Elias Canettis Aphoristik*. In: *Hüter der Verwandlung*. München 1985, S. 182–204.

nen Zusammenhänge gattungsprägend wirken. Die Beweise für die Eigenständigkeit der Grillparzerschen Aphorismen sind deshalb besonders in ihrer Poetik und Struktur zu suchen.

Mit der Definition von Fricke gesehen, sind die Aphorismen Grillparzers ‚Sachprosatexte‘, d.h., daß sie keine fiktionalen Inhalte vermitteln, im Gegenteil, sie rationalisieren, oft in sarkastischer Weise die von ihnen in Angriff genommenen metaphysischen Probleme; in dieser Hinsicht wirken sie desillusionierend:

Die auf dem Ozean des menschlichen Willens rudern wollen, kommen nicht weit, und die die Segel aufziehen verschlägt der Sturm. (GSW XV, 163)¹⁸

Oder:

Moral ist ein Maulkorb für den Willen, Logik ein Steigerriemen für den Geist. (GSW XV, 164)

Das Prinzip der Rationalisierung, hier noch ein Beispiel: ‚In der Kirche singen immer die am lautesten, die falsch singen‘ (GSW XV, 175), qualifiziert diese Aphorismen auch weltanschaulich. In diesem Sinne hebt sich der Aphoristiker Grillparzer auch von seinen romantischen Zeitgenossen ab. Bei Friedrich Schlegel lesen wir in einem Aphorismus:

Laßt die Religion frei, und es wird eine neue Menschheit beginnen¹⁹.

Grillparzer, der die Erfahrung schätzte, und eine Abneigung gegen alle Spekulation hatte, versucht die Welt ausschließlich innerhalb der Erfahrung zu erkennen, und sucht auch im Bereich der Poetik nach entsprechenden Instrumenten.

Gerhard Helbig erwähnt in einem Nebensatz im Nachwort zu Grillparzers *Selbstzeugnissen*, daß die Aphorismen antithetisch gebaut sind²⁰ und daher auch oft einen wertenden Charakter aufweisen. Die Antithetik als poetologisches Instrument scheint für einen ausgesprochenen Dramatiker wie Grillparzer eine besonders wesentliche Rolle zu spielen, sie bildet eine stilistische Basis zur Konfrontation ästhetischer, weltanschaulicher und manchmal auch politischer Art:

Die Gegenwart ist nie poetisch, weil sie dem Bedürfnis dient; das Bedürfnis aber ist die Prosa. (GSW XV, 60)

Oder:

Mit Monarchen ist's wie mit der Sonne; die Menschen, die ihr am nächsten sind, sind auch die Schwärzesten. (GSW XV, 175)

¹⁸ GSW. Hrsg. v. A. Sauer, 15. Band, S. 163. Vgl. Anm. 10.

¹⁹ Zitiert nach Neumanns *Ideenparadiese*, S. 482. Ein weiteres zutreffendes Schlegel-Zitat auf S. 478: ‚Religion ist die Reflexion des erweiterten Bewußtsein(s)‘.

²⁰ Franz Grillparzer. Hrsg. v. G. Helbig. Nachwort, S. 394.

Die durch die Anwendung der Antithetik erreichte dramatische Spannung ist ein bewußt eingesetztes Mittel der Wertung; Antithetik, so wie sie Grillparzer pflegt, ist letztlich immer auf Kompromittierung der Gegenthese ausgerichtet. In einem sehr populären Aphorismus Grillparzers, der übrigens wie auf Canetti zugeschnitten ist, heißt es:

Auf die Masse soll und muß jeder Dichter wirken, mit der Masse nie. (GSW XV, 170)

Grillparzer spricht hier sicherlich aus eigener Erfahrung, er konstruiert aber eine Sprachstruktur, die schon textintern einen semantischen Widerspruch funktionalisiert. Eine derartige technische Sprachoperation, die wir später oft bei Karl Kraus und St. J. Lec beobachten können, wird instrumentalisiert und dem Prinzip der Gattung untergeordnet, die in ihrem Wesen gegen allgemeingültige Verbalisierungen ausgerichtet ist. Peter Krupka würde diesen Vorgang als einen Kodewechsel bezeichnen²¹, in dem ‚die Masse‘ erst als ‚Denotation‘ und dann als ‚Konnotation‘ auftaucht. Mit Umberto Eco gesprochen, bedient sich also Grillparzer ‚einer global axiologischen Konnotation.‘²² Wir haben hier dieses Verfahren absichtlich ausführlich behandelt, da es für die Aphoristik von Grillparzer typisch zu sein scheint; hierzu noch einige Beispiele:

Die Irreligiösen sind religiöser als sie selbst wissen, und die Religiösen sind's weniger als sie meinen. (GSW XIV, 36)

Oder:

Und wenn die Menschen einen Gott denken können, so ist dieser Gedanke schon ein Gott: vielleicht aber auch kein anderer Gott als dieser Gedanke. (GSW XIV, 23)

Grillparzers Technik des Aphorismus ist gewissermaßen auf die Infragestellung und Provozierung anerkannter und zugleich petrifizierter Werte bedacht. Er zerstört sie, indem er ihren sprachlichen Ausdruck kompromittiert. Er stellt die Begriffe in einem antithetischen Dialog gegenüber, der sie ideologisch in ihrer mystifizierenden Wirkung entmachtet. Die obigen Beispiele beweisen es ausreichend. Nach J. P. Stern könnte man Grillparzers Aphorismustechnik auf die Theorie des ‚doppelten Blicks‘²³ zurückführen, obwohl das paradoxe Element, das als Ergebnis einer solchen Optik produziert wird, für Grillparzer nicht so bedeutend wie für Lichtenberg ist²⁴. Nicht alle von Franz H. Mautner²⁵ erkannten und anerkannten aphoristischen Denkfiguren finden sich bei Grillparzer wieder, Mautners Theorie vom ‚Einfall‘ und ‚Klärung‘²⁶

²¹ P. Krupka: *Der polnische Aphorismus. Die ‚Unfrisierten Gedanken‘ von Stanislaw Jerzy Lec und ihr Platz in der polnischen Aphoristik*. München 1976, S. 72.

²² Ebd., S. 73.

²³ *Der Aphorismus*. Hrsg. v. G. Neumann, op. cit., S. 227–279.

²⁴ Ebd., S. 331–377.

²⁵ Ebd., S. 19–74.

²⁶ Ebd., S. 46 ff.

läßt sich aber für die Strukturanalysen der meisten Aphorismen Grillparzers verwenden. Die Einfälle grenzen die Thematik der Aphorismen ein, sie zeigen auch wie zweckgerichtet der Autor denkt, ‚sein Bezugspunkt ist immer das Leben‘, behauptet Bernd Breitenbruch²⁷. Inspiriert von philosophischen, religiösen, politischen oder ästhetischen Fragen seiner Zeit, stellt sich Grillparzer ihnen kritisch-rational in dem ‚Klarungsverfahren‘ seiner Aphorismustechnik. Aus dieser kritisch-rationalen Denkweise resultiert auch seine individuelle Ethik, sie ist nicht systemgebunden, sie offenbart sich im Denken gegen Systeme, vor allem gegen entfremdende Systeme. Daraus ergibt sich auch Grillparzers Auseinandersetzung mit der Religiosität und dem Hegelschen Systemdenken. Grillparzer stellt dem Systemdenken, so wie die größten Aphoristiker seiner Zeit, das Ausnahmedenken gegenüber. Dieses aphoristische Denken²⁸, wie es Requadt in bezug auf Lichtenberg nennt, scheint ein tragendes Element des ganzen Schaffens von Grillparzer zu sein. Ein indirekter Beweis dafür ist die Behauptung Harald Fricke, er könne aus Grillparzers Dramen ‚Sentenzen herausfiltern‘²⁹. Man kann nur etwas herausfiltern, was dort enthalten ist. Daß gerade Fricke, ein entschiedener Gegner der Requadtschen Theorie des ‚aphoristischen Denkens‘ dies feststellt, ist bedenkenswert³⁰.

Grillparzers sensible Natur erlaubt ihm, die Dinge in anderen als den üblichen Zusammenhängen zu sehen. Metaphorisch faßt er das in einem Aphorismus zusammen:

Was dem empfindenden Menschen wahr ist, ist poetisch wahr, und was dem denkenden Menschen wahr ist, ist philosophisch wahr. (*GSW XV*, 38)

Grillparzers Aphorismen beweisen häufig, daß sein Ausnahmedenken zur Ästhetisierung des Denkverfahrens führt. Schon die Tatsache selbst, daß er ästhetische Probleme in ihrer ganzen epochengebundenen Widersprüchlichkeit aphoristisch thematisiert, zeigt, wie wichtig ihm diese Angelegenheit war. ‚Ästhetisch ist bei Grillparzer oft mit ‚poetisch gleichzusetzen, und Poesie ist für ihn eine Haltung gegenüber der Wirklichkeit:

Die Poesie ist die Aufhebung der Beschränkungen des Lebens. (*GSW XV*, 56)

Oder:

Die ganze Poesie ist nur ein Gleichnis, eine Figur, ein Tropus des Unendlichen. (*GSW XV*, 62)

Und schließlich:

²⁷ B. Breitenbruch: *Ethik und Ethos bei Grillparzer*. Berlin 1965, S. 31.

²⁸ *Aphorismus*. Hrsg. v. G. Neumann, op. cit., S. 331–377.

²⁹ H. Fricke: *Aphorismus*, op. cit., S. 56.

³⁰ Ebd., S. 3.

Die Welt mit den Gesetzen der Empfindung in Übereinstimmung zu bringen, das ist die Aufgabe der Poesie, oder vielmehr der Kunst im allgemeinen. (GSW XV, 38)

Franz Grillparzer scheint mit seiner aphoristischen Denkweise die tiefe Kluft seines Zeitalters, die Kierkegaard in *Entweder — Oder* als Widerspruch zwischen der ethischen und ästhetischen Haltung empfindet, überbrückt zu haben. Auch wenn er sie nicht verallgemeinernd reflektiert, so hat er sie sicherlich als persönliches Schicksal erfahren, er war also durchaus instande, durch verbalisierende Denkprozesse tiefgründige Komplexe seiner Epoche zu bewältigen. In diesem Sinne haben die Aphorismen in seinem Gesamtchaffen einen besonderen diagnostischen und zugleich therapeutischen Stellenwert.

Hat Grillparzers Ausnahmendenken die Österreicher geprägt oder hat das österreichische Denken in seinen Aphorismen die perfekte Ausdrucksform gefunden? Diese an sich absurd formulierte Fragestellung schließt nicht aus, daß Grillparzers Denkart ein Teil des historischen, kollektiven Bewußtseins der Österreicher ist. Der Dichter selbst sagte einmal: ‚Der Österreicher denkt, wo andere sprechen‘. Die Thematisierung des Denkens ist allenfalls eine Grundstruktur der Grillparzerschen Aphoristik, was noch gar nicht bedeuten soll, daß er selbst ein großer Denker war. Grillparzer war ein vom Denkprozeß faszinierter Schriftsteller. 1838 notiert er flüchtig: ‚Der Verstand und die Fähigkeit ihn zu brauchen, sind zwei verschiedene Gaben‘. (GSW XIV, 15) Daß er sich stets mit dem Problem des Denkens auf unkonventionelle Weise beschäftigte, bezeugen auch zwei Sätze aus dem Jahre 1844:

Die Vernunft ist nicht die unendliche Potenz des Erkennens, sondern des Denkens... (GSW XIV, 34)

Das Nichts kann man schon darum nicht denken, weil dabei immer das Denken übrig bleibt, und man somit keineswegs das Nicht gedacht, sondern nur vom Objekt abstrahiert hat. (GSW XIV, 35)

Grillparzer hatte mit seinen Denken niemals die Horizonte seiner Epoche überschritten. Er dachte, wie gesagt, unkonventionell, d.h. gegen die damals üblichen Denksysteme, vor allem gegen Hegel — ‚Hegels Phantasmagorie (Phänomenologie)‘ (GSW XIV, 31) — aber doch im Rahmen des Epochenbildes. Diesen Rahmen stecken seine zwei epochenimmanente Haltungen ab. Ernst Alker schreibt hierzu:

An der Oberfläche war er Josephiner, Taufscheinkatholik (mit liberal protestantischer, ja, atheistischer Haltung). Klassizist — in der Tiefe mariatheresianischer Mensch und Barockdichter⁸¹.

Grillparzers Aphorismen, die ja seine an sich scharfsinnige Urteilskraft bezeugen, sollte man in diesem Rahmen sehen und werten, sowohl weltan-

⁸¹ E. Alker: *Die deutsche Literatur im 19. Jahrhundert 1833—1914*. Stuttgart 1969, S. 143.

schaulich als auch ästhetisch. Der Dichter des *Armen Spielmanns* schreibt grundsätzlich zweierlei Arten von Aphorismen, die philosophischen und die literarischen. Sie sind aber für ihn selten Streitinstrumente mit der Außenwelt, meistens sind es Ergebnisse seiner Überlegungen zu den Problemen der Religion, Philosophie, Ästhetik, Kunst, Geschichte (Österreichertum), Literatur (Poesie). Die Aphorismen Grillparzers, die als Begleiterscheinungen sein Schaffen über 40 Jahre hindurch ergänzen, sprechen eine Fülle von zeitlosen und zeitimmanenten Problemen an. Der Dichter denkt mit seiner Epoche mit. Fertige Sätze, die er aphoristisch zugespitzt niederschreibt, sind immer Finalakte eines langen Denkprozesses, der oft durch die Lektüre von Kant, Schleiermacher, Schelling oder Hegel ausgelöst wurde. Grillparzer denkt schöpferisch, oft kritisch, aber kaum innovatorisch. Sein Standpunkt ist die Position eines weisen Kommentators, der bemüht ist, die Welt begreiflicher zu machen, er fühlt sich aber nicht berufen, sie zu ändern. Das ist zweifelsohne die Haltung eines modernen Aphoristikers. Er weiß mehr von der Welt als er sagt, und er sagt nur das, was er weiß. Seine Kunst der Ästhetisierung hat sich als Heilmittel für andere unzureichend erwiesen. Im Klartext heißt das, daß seine Aphorismen mit ihrer durch die Epoche determinierten Ästhetik die dringenden Probleme der Zeit erschließen und nicht wie bei den Romantikern — verschlüsseln. Grillparzer rationalisiert die Metaphysik seiner Innenwelt; indem er die Widersprüche aphoristisch formuliert, bewältigt er die Entfremdung, für sich selbst allerdings. Ob er die von ihm angesprochenen Fragen problematisiert oder trivialisiert, bleibt dahingestellt.

Die Rezeption seines Gesamtwerkes läßt eigentlich die Aphoristik unberücksichtigt. Es liegt aber auf der Hand, daß man Grillparzers Aphorismen weniger schätzt als die von Goethe, Novalis, Jean Paul oder Schlegel. Dabei war Grillparzers Kunst des Aphorismus genauso perfekt wie die von Schlegel, Novalis oder Seume, sein Scharfsinn und seine sprachliche Kompetenz waren ebenfalls nicht geringer als die der genannten. Grillparzers Aphorismen faszinieren die Nachwelt, sie entdecken aber keine neuen Welten, trotzdem kann man seine Denkweise in den Aphorismen von Arthur Schnitzler, Robert Musil, Karl Kraus, Elias Canetti und Peter Handke entziffern.

Wenn jemand meinte die Bäume seien da, um den Himmel zu stützen, so müßten sie ihm alle zu kurz vorkommen. (GSW XV, 175).